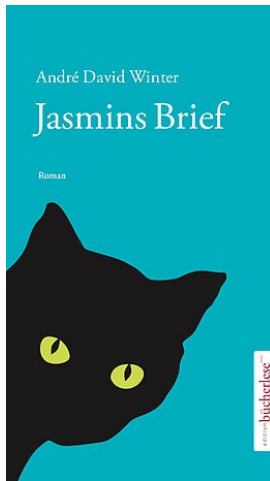


Lesekreis 16. Januar 2024

André David Winter «Jasmins Brief»



November 2007: Wir begegnen Käthe Weiss.

Die alte kinderlose Frau, die alleine in ihrem kleinen Haus lebt, tut sich zunehmend schwer mit den täglichen Arbeiten wie Holz holen, Milch für die Katze bereitstellen, eine Tasse Tee zubereiten.

Sie ist müde, sie ist krank, bald wird sie einschlafen. Sie wehrt sich nicht dagegen. Auch nicht gegen die Erinnerungen, nicht gegen den nahen Tod.

Bilder tauchen auf: vom elterlichen Bauernbetrieb in der Innerschweiz, die Eltern streng katholisch, der Vater verhärtet weil ihm ein Hoferbe versagt blieb und Katharina sein einziges Kind beliebt. Von der ersten Begegnung mit David kurz vor Kriegsbeginn.

Die schwierigen Ehejahre ziehen an ihr vorüber, in denen sie in jungen Jahren einem Mann gegenüber saß, der alles vor ihr verschwieg, allein stand sie da, von der einen Freundin verraten, von der anderen verdächtigt.

Käthe bringt in diesen drei Novembertagen Ordnung in ein Leben, das sie trotz allem nicht anders hätte leben wollen, denn dies hätte bedeutet, Jan Hansen, der eigentlich Jan Weiss hieß, und seine Tochter Jasmin nicht gekannt zu haben.

Ein Roman in reduzierter, klarer Sprache.

Fast sind die Tiere im Text präsenter als die Menschen, um die es doch eigentlich geht... (Katze, Maus, Krähe ..)

Die Leerstellen und die erzählerische Zurückhaltung geben dem/der LeserIn Raum für Deutungen.

Eine Perle, sehr gerne und schnell gelesen, 142 S.

Julie Otsuka «Solange wir schwimmen»



Ein Swimming Pool im Souterrain, irgendwo in einer nicht näher benannten amerikanischen Stadt.

Hier ziehen sie alle ihre Bahnen: die mit den Rückenschmerzen, die mit den Senkfüßen, den geplatzten Träumen und den gebrochenen Herzen.

Ganz normale Leute eben. Auch Alice, die heimliche Hauptfigur in dieser Schwimmbadszenerie.

«Eine von uns – Alice, eine pensionierte Labortechnikerin in einem frühen Stadium von Demenz – kommt her, weil sie schon immer hergekommen ist. Und auch wenn sie sich vielleicht nicht an die Nummer ihres Schließfachs erinnert oder daran, wo sie ihr Handtuch hingelegt hat – sobald sie ins Wasser gleitet, weiß sie, was zu tun ist. Ihre Armzüge sind lang und fließend, ihr Beinschlag ist kräftig, ihr Geist klar.»

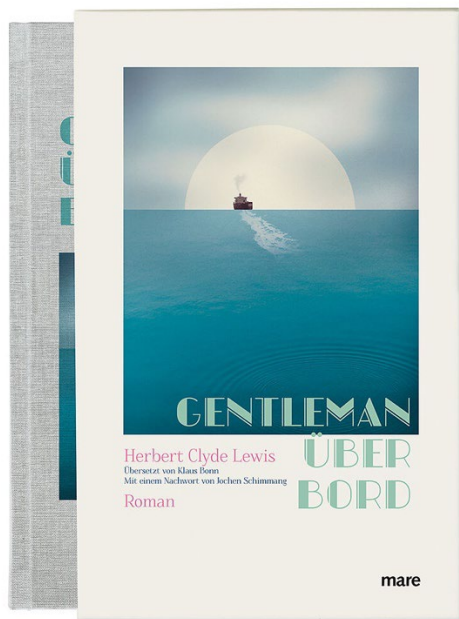
Das Buch ist witzig, auch wenn die Geschichte alles andere als komisch ist: Eines Tages wird ein Riss im Becken entdeckt. Das Schwimmbad wird geschlossen.

Riss im Schwimmbecken - Julie Otsuka: „Zunächst schrieb ich über den Riss als einen ganz realen Riss im Betonboden des Schwimmbeckens. Beim Schreiben aber ging mir auf, dass der Riss auch eine Metapher dafür war, was sich in Alices Kopf abspielte, in ihrem Gehirn“, sagt die Autorin Julie Otsuka, deren eigene Mutter lange dement war. Was in diesen Roman sehr erkennbar eingeflossen ist.

„Als ich mit dem Buch fertig war, erfuhr ich, dass ihre ganz spezielle Form der Demenz, dem sogenannten Morbus Pick ähnelte. Wer Morbus Pick hat, hat eine erweiterte, verbreiterte Fissur im Hirn. Ein richtiger Graben, eine Kluft. Da dachte ich natürlich: Das passt ja perfekt! Man kann den Schwimmbadriss aber auch als Metapher lesen für alle möglichen Brüche im Leben: eine Scheidung, eine schlechte Nachricht, eine schlechte Diagnose. Für all dies kann der Riss stehen“, erklärt Julie Otsuka.

Der Riss geht auch durch den Roman selbst: Die erste Hälfte spielt in diesem Schwimmbad, einem geradezu magischen Ort. Doch dann schließt das Bad, und mit Alice geht es bergab. Es ist ihre Tochter, die in der zweiten Hälfte die Rolle der Erzählerin übernimmt und viel über ihre Mutter weiß.

Herbert Clyde Lewis «Gentlemen über Bord»



Ein wohlhabender New Yorker Geschäftsmann stürzt urplötzlich in eine mentale Krise. Um zu gesunden, so spürt er, muss er seinen von grauem Erfolg geprägten Alltag hinter sich lassen, und kurzerhand tritt er eine Schiffsreise an.

Kaum auf See, stellt sich die erhoffte Erleichterung tatsächlich ein, doch dann ... macht er einen einzigen falschen Schritt und landet mitten im Pazifik, während sein Schiff sich immer weiter von ihm entfernt.

Was denkt ein Mensch in solch einer Situation? Woraus schöpft er Hoffnung? Und wie blickt er nun auf sein Leben, dessen er vor Kurzem noch so überdrüssig war? Mit »Gentleman über Bord« gelang Herbert Clyde Lewis ein tiefgründiges, genial komponiertes Meisterwerk, das fast ein Jahrhundert lang weitgehend unbeachtet blieb und in der vorzüglichen Übersetzung von Klaus Bonn jetzt endlich auf Deutsch vorliegt.

Rezensentin Christiane Lutz feiert die Wiederentdeckung von Herbert Clyde Lewis' Roman "Gentleman über Bord" von 1937. Einen wahren "Schatz" hat der Mare-Verlag mit diesem Buch gehoben, das erstmals in deutscher Übersetzung erschienen ist, freut sich die Kritikerin.

Der Roman erzählt einen Tag auf See: Der Börsenbroker Henry Preston Standish ist von Bord seines Schiffes gestürzt, ein Unfall, und treibt nun auf offener See.

Parallel schildert Lewis die Schiffscrew, die über die Gründe für Prestons Verschwinden rätselt, nachdem dieses endlich bemerkt wurde.

Der Autor erzählt tragikomisch, aber nicht spöttisch, wie der Protagonist sich allmählich seiner eigenen Ohnmacht inmitten des riesigen Meeres bewusst wird und von der Zuversicht, gerettet zu werden, in Resignation, dann in Todesangst verfällt.

Der Roman rührt ironisch an existenziellen Ängsten und dem menschlichen Irrglauben, die Dinge unter Kontrolle zu haben.

Karen Duve «Sisi»



Karen Duves grosser Roman über Sisi – zwischen Zwang und Freiheit. Bis ins kleinste Detail recherchiert und gnadenlos seziert: Karen Duve über eine Kaiserin, die ihrer Zeit oft weit voraus war und trotzdem bis heute unterschätzt wird.

Als Elisabeth (Sisi) durch Heirat zur Kaiserin von Österreich wird, betritt sie eine streng geordnete Welt voll steifer Konventionen und langweiliger Empfänge. Ausbrechen kann sie nur auf ausgedehnten Reisen und bei Aufhalten auf ihrem ungarischen Schloss Gödöllö. Dort kann sie ungezwungen leben und ihrer grössten Leidenschaft nachgehen: wilden Reitjagden. Kein Wassergraben ist der Kaiserin zu breit, kein Hindernis zu gefährlich – Sisi gehört zu den besten und tollkühnsten Reiterinnen ihrer Zeit.

Bei einem Aufenthalt auf Gödöllö lädt Sisi ihre reit- und fechtkundige Nichte Marie Wallersee zu sich ein. Als Tochter einer Schauspielerin ist Marie eigentlich nicht standesgemäss, aber Sisi sieht in ihr ein freieres zweites Selbst und macht sie zur engen Vertrauten. Die 18-jährige Marie erliegt schnell dem Charme der kaiserlichen Tante und assistiert ihr nur allzu gerne, wenn diese die leidenschaftliche Reiterin und Femme fatale gibt. Doch bald wirkt auch Marie anziehend auf andere, besonders auf die männlichen Adligen.

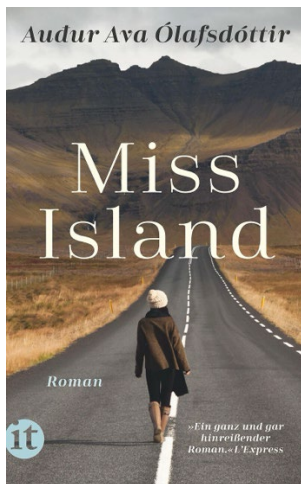
Sisi, daran gewöhnt im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, sieht sich nach einem Ehemann für die lästige Konkurrenz um und beginnt ein intrigantes Spiel aus Verführung und Verrat.

Sie habe vier Jahre für das Buch recherchiert, viel Fachliteratur und auch Briefwechsel gelesen und dann chronologisch geordnet, berichtet Duve. Das habe sie dann komprimiert. „Die Stellen, wo es am schönsten geworden ist, habe ich mir dann ausgesucht und daraus eine ganze Geschichte gemacht, in dem Wissen, dass ich nicht näher rankommen kann.“

Sie habe vier Jahre für das Buch recherchiert, viel Fachliteratur und auch Briefwechsel gelesen und dann chronologisch geordnet, berichtet Duve. Das habe sie dann komprimiert. „Die Stellen, wo es am schönsten geworden ist, habe ich mir dann ausgesucht und daraus eine ganze Geschichte gemacht, in dem Wissen, dass ich nicht näher rankommen kann.“

(Deutschlandfunk Kultur

Auður Ava Ólafsdóttir «Miss Island»



Das humorvolle, mit subtiler Ironie gezeichnete Porträt einer jungen Isländerin Anfang der 1960er Jahre, die sich viel vorgenommen hat in einer Gesellschaft, in der Künstler männlich sind, die Frau aber nur reüssiert, wenn sie ihre Schönheit zu Markte trägt, um zur Miss Island gekrönt zu werden.

Die Welt ist in Aufruhr. Während in Amerika John F. Kennedy erschossen wird und Martin Luther Kings »I have a dream« zu hören ist, starten in England die Beatles ihre Weltkarriere. Nur in Island steht die Welt still. Das muss auch Hekla erfahren, als sie 22-jährig mit ihrer Remington-Schreibmaschine, einem Romanmanuskript, dem *Ulysses* von James Joyce und einem englischen Lexikon in einen verrauchten Überlandbus steigt, der sie vom elterlichen Hof nach Reykjavík bringt. Dort, in der Stadt der Poeten, will sie ihren Traum verwirklichen und mit Büchern berühmt werden.

Doch schnell stellt sie fest, dass in der konservativen, männerdominierten Gesellschaft das Interesse an einer Miss Island größer ist als das an einer Schriftstellerin.

Der Prolog, auf das Jahr 1942 datiert, scheint direkt an alte Märchen und Mythen anzuknüpfen. Auf einem abgelegenen Hof wird ein Mädchen geboren, unter tötigem Beistand des Tierarztes, der sich mit einem neuen Stück Lux-Seife die Hände wäscht und dann das Kind hochhebt mit den Worten "Lux mundi", Licht der Welt.

Das ist schon ein enormer Lebensauftrag, doch der zweite folgt sogleich: Der Vater, besessen von feuerspeienden Bergen, nennt den Säugling Hekla, gegen den Protest der Mutter. Als viereinhalb Jahre später der gleichnamige Vulkan ausbricht, fährt er mit seiner Tochter im Russenjeep zum Ort des Geschehens. Danach ist die Kleine verändert, spricht "Vulkanisch" und richtet den Blick zunehmend in die Höhe und in die Ferne. Dort liegt ganz offenbar ihre Bestimmung, denn ihre Eltern sind zwar Bauern, aber der Vater ist hochbelesen und korrespondiert mit Geologen, und die Mutter, die von all diesen Begebenheiten berichtet, tut das in einer humorvoll-gebildeten Ausdrucksweise.